

Psychoanalytische Familientherapie

Zeitschrift für Paar-, Familien- und Sozialtherapie

Nr. 35 • 18. Jahrgang • 2017 • Heft II



Impressum

Psychoanalytische Familientherapie
Zeitschrift für Paar-, Familien-
und Sozialtherapie

ISSN 1616–8836
18. Jahrgang, Nr. 35, 2017, Heft 2

Herausgeber: Bundesverband Psychoanalytische Paar- und Familientherapie (BvPPF),
www.bvppf.de

Redaktion: Trin Haland-Wirth, Joseph Kleinschnittger, Inken Seifert-Karb, Prof. Dr. Hans-Jürgen Wirth

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Burkhard Brosig, Dr. Miriam Haagen, Prof. Dr. Günter Reich, Prof. Dr. Georg Romer, Michael Stasch, Hilke Volker

Redaktionsanschrift:
Redaktion
Psychoanalytische Familientherapie
Walltorstr. 10
35390 Gießen
hjw@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de/paft

Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Vor der Veröffentlichung durchlaufen die Beiträge ein Peer-Review-Verfahren.

Verlag:
Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10
35390 Gießen
Telefon: 0641/969978-18
Fax: 0641/969978-19
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Umschlagentwurf: Hans-Jürgen Wirth

Umschlagabbildung: Wassily Kandinsky:
Flug, 1930

Abo-Verwaltung: Psychosozial-Verlag,
bestellung@psychosozial-verlag.de

Bezugsgebühren ab 2018: Für das Jahresabonnement (2 Hefte) 29,90 Euro (inkl. MwSt.) zzgl. Versandkosten. Studierendenabonnement 25% Rabatt zzgl. Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zzgl. Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht bis zum 15. November eine Kündigung erfolgt. Preis des Einzelheftes 19,90 Euro.

Bei Mitgliedschaft im BvPPF ist der Preis für ein Abonnement bereits im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Psychosozial-Verlag.

Anzeigen: Anfragen richten Sie bitte an den Verlag (anzeigen@psychosozial-verlag.de). Es gelten die Preise der aktuellen Mediadaten. Sie finden sie im Pressebereich auf der Verlagshomepage www.psychosozial-verlag.de.

Copyright © 2017 Psychosozial-Verlag.
Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme: Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Datenbanken: Die Zeitschrift *Psychoanalytische Familientherapie* wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYINDEX des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) erfasst.

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

Inhalt

Hauptbeiträge

Das Paddock-Puzzle 5
Gründe, Abgründe und Hintergründe des Attentäters von Las Vegas
Caroline Fetscher

»Das ist immer das Problem, dass man nicht so wirklich
auch Abschied von jemanden nehmen kann« 55
Bildungsprozesse und Familiendynamiken in der Migration
Christine Bär

Diskussion

Nachtrag eines Kinderpsychotherapeuten zu dem Artikel
»Die Elternarbeit in der Kinderpsychotherapie« von Jürgen Grieser 79
Volker Langhirt

Anmerkungen zum »Nachtrag eines Kinderpsychotherapeuten
zu dem Artikel »Die Elternarbeit in der Kinderpsychotherapie«
von Jürgen Grieser« 85
Jürgen Grieser

Abschlussarbeiten und Fallberichte

Kollusive Konflikte in einer Paarbeziehung 91
Britta Stitz

Rezension

Günter Reich & Antje von Boetticher (2017): Hungern, um zu
leben – die Paradoxie der Magersucht. Psychodynamische und
familientherapeutische Konzepte 103
Elke Rosenstock-Heinz

Nachrichten aus dem Bundesverband 107

Inhalt

Veranstaltungen 109

Antrag auf Mitgliedschaft im BvPPF 111

Das Paddock-Puzzle

Gründe, Abgründe und Hintergründe des Attentäters von Las Vegas

Caroline Fetscher

Psychoanalytische Familientherapie Nr. 35, 18 (II) 5–53 2017
www.psychosozial-verlag.de/paft

»Die Sich-Verlierenden läßt alles los,
und sie sind preisgegeben von den Vätern
und ausgeschlossen aus der Mütter Schoß.«

Rainer Maria Rilke, 1906

Zusammenfassung: Die Tat vom 1. Oktober 2017 in Las Vegas verstörte weltweit die Öffentlichkeit. Es heißt, für den von Stephen Paddock begangenen Massenmord an Konzertbesuchern fehle jegliches Motiv. Wer in die Geschichte der Familie Paddock blickt, kann daran zweifeln.

Anhand öffentlich zur Verfügung stehenden Datenmaterials wird über drei Generationen die Rekonstruktion der Dynamik der Familiengeschichte von Stephen Paddock versucht, der im Alter von 64 Jahren einen Massenmord im US-Bundesstaat Nevada beging. In den Herkunftsfamilien der Eltern des Täters scheint ein Mangel an elterlichem Halten sowie eine Tendenz zur Parentifizierung auf. Mit der transgenerationalen Weitergabe der Leerstellen »Mütterlichkeit« wie »Väterlichkeit« verschärfte sich diese Tendenz.

Stephen Paddocks Vater entwickelte eine Symptomatik zwischen Grandiosität und Depressivität, die mit schwerer Delinquenz und fehlender Regulierung durch eine Über-Ich-Instanz einherging. Die Mutter und die vier Söhne wurden symbolisch in seine Taten verstrickt, entlastende Mentalisierung blieb weitgehend aus. Biografische Zäsuren wie Wohnortwechsel – zum Ausweichen vor Stigmatisierung – oder schambedingte Falschinformationen über Leben und Tod ihres Vaters durchzogen das Aufwachsen der Söhne.

In der Tat des Ältesten als Symptomträger der dritten Generation ließe sich unter anderem das Ausagieren unerträglicher, unverdauter Affektmasse aus mindestens drei dysfunktionalen Generationen lesen, ein retroaktiv rächendes, konkretistisches Inszenieren der kumulierten Traumata durch das Hervorrufen von kumulativem Leid Dritter. Anhand der Arbeit mit dem Material sollen diese Hypothesen an Plausibilität gewinnen.

Stichworte: Transgenerationelle Traumatisierung, Symptomträger, delinquente Eltern, Schwere Kriminalität, dysfunktionale Familiendynamik, Attentat in Las Vegas vom 1. Oktober 2017

Vorbemerkung

Stephen Paddock, 64 Jahre alt, College-Absolvent, wohlhabender Eigentümer mehrerer Immobilien in Arizona, Texas und Kalifornien, war im Rentenalter. Sein Vermögen warf genug Rendite ab, um gut davon zu leben. Er nahm Mieten ein und gewann zudem hohe Summen als Glücksspieler, der bevorzugt Casinos mit Video-Poker-Automaten besuchte. Er lebte an wechselnden Wohnorten und hatte eine Lebensgefährtin, die sich ebenfalls im Milieu von Casinos bewegte. Beide waren, häufig getrennt voneinander, viel unterwegs.

Paddock galt als unauffälliger Bürger. Mit dem Gesetz war er bis zum Tag der Tat nie in Konflikt gekommen. Doch von einem Tag auf den anderen schien er sich in ein Monstrum verwandelt zu haben. Wie über Nacht, so die mediale und familiäre Darstellung, mutierte dieser Mann zum Massenmörder. Am 1. Oktober 2017 beging Stephen Paddock ein Verbrechen, das die Öffentlichkeit nicht nur in den USA, sondern auf der ganzen Welt erschütterte. Über Tage und Wochen war von der Tragödie die Rede, im Fernsehen, im Radio, in Zeitungen.

Von zwei zerschlagenen Fenstern der 32. Etage eines Hotelhochhauses aus hatte Paddock mit Schusswaffen wahllos in eine Menge von 22.000 ihm unbekannter Menschen hineingefeuert. Er tötete 58 Besucher eines Country-Konzerts in Las Vegas und verletzte 546 weitere. Es war der schlimmste durch ein einzelnes Individuum verursachte Massenmord in der Geschichte der USA. Paddock schoss, als wäre er ein Jäger, der von einem Hochsitz am Waldsaum aus auf Rehe zielt, die ahnungslos auf einer Lichtung äßen. Als sein improvisierter Schießstand von Sicherheitskräften im Hotel entdeckt wurde, nahm er sich laut FBI-Ermittlern selbst das Leben.

Ratlos und verzweifelt präsentierte sich sein jüngster Bruder Eric Paddock in Florida den Kameras. »Wir haben keine Ahnung, warum er so gehandelt hat«, erklärte er im Namen der Familie. Es sei, »als wäre ein Asteroid aus dem Himmel gefallen«. Noch wenige Wochen vor dem Attentat habe der Bruder Stephen der alten Mutter einen Rollator nach Florida schicken lassen, da sie nicht gut zu Fuß sei. Er habe sich erkundigt, wie es der Familie des Bruders Eric nach dem Stromausfall wegen des Hurrikans Irma

Anfang September ergangen sei. Normal, aufmerksam, zurückgezogen, so zeigte sich das vom Umfeld vermittelte Bild.

Verblüffend an diesem erneuten Fall eines »mass shootings« in den USA – ehe am 5. November 2017 in einer Kirche in Texas schon wieder ein Massenmörder zuschlug – waren mehrere Faktoren. Typische Amokläufer sind meist Jugendliche oder junge Männer. Hier schockierten das hohe Alter des Täters sowie die vermeintlich komplette Anlasslosigkeit der Tat. Jegliches Motiv ideologischer, religiöser, privater, rassistischer oder politischer Art schien zu fehlen. Stephen Paddock rationalisierte sein Handeln weder durch eine Anklage noch durch ein Manifest oder einen Abschiedsbrief. Er hinterließ kein Testament. Seine Opfer waren Junge und Alte, Schwarze und Weiße, Männer und Frauen, die im Freien Musik hörten. Wen seine Kugeln töten würden, konnte der Täter nicht wissen. Er handelte scheinbar »out of the blue«, aus heiterem Himmel.

Vor dem Rätsel kapitulierend kursierten in den Medien umso mehr Mutmaßungen. Forensische und medizinische Experten wurden befragt, etwa zu genetischen und gesundheitlichen Defekten als Ursachen von Tötungsdelikten. Ein »Profiler« erklärte einem US-Wochenmagazin, Täter wie Stephen Paddock seien »von Geburt an« zum Mörder prädestiniert.¹ Jetzt soll durch die Autopsie vom Gehirn des Täters geklärt werden, ob pathologische Befunde vorlagen. Angesichts der kriminellen Karriere des Vaters von Stephen Paddock stellte vor allem die *New York Times* Spekulationen über eine »family history of mental illness«² an und tastete sich, wenngleich hereditär deutend, an den Kontext Familie heran. Ein Wissenschaftsredakteur der Londoner *Times* fragte, ob der Sohn die »psychopathischen Gene« des Vaters geerbt habe.³

Andernorts rekurierte man bei der ins Leere tappenden Suche nach Trost auf die Existenz dämonischer Kräfte, die hier am Werk gewesen seien.

1 Chris Harris: What May Have Caused the Las Vegas Shooter to Kill? An Expert's Analysis. 12.10.2017, Wochenmagazin *People* (TIME Inc.). Die Auflage liegt bei mehr als drei Millionen Exemplaren. John Kelly teilt mit, Paddock habe seiner Ansicht nach das sogenannte »Warrior Gen«, daher sei er methodisch und strukturiert vorgegangen. »Paddock was a pathological gambler, psychopath and a sociopath. He was predisposed from birth and childhood to harbor extreme internalized shame, low self-esteem, depression, and aggressive anger.«

2 Dave Philipps: Father's History Could Offer Insight into Mind of Las Vegas Gunman. *New York Times*, 13.10.2017.

3 Tom Whipple: Did the Las Vegas gunman Stephen Paddock carry his father's psychopathic gene legacy? *The Times*, London, 4.10.2017.